

# Die besten Frauen bleiben im Land

## In Bulgarien haben etliche junge Software-Ingenieurinnen ihr eigenes Unternehmen aufgebaut

Von Gesa Esterer (Sofia)

Anders als geplant hat Svetla Manoleva wenig Zeit. In einer halben Stunde muss die Software-Ingenieurin einen Kunden treffen, der überraschend nach Sofia gekommen ist. Eigentlich auf dem Sprung, versucht die 33-Jährige, sich zu konzentrieren. Sie faltet ihre Hände mit metallisch-blau lackierten Nägeln auf dem blinkenden Glastisch ihres Büros; gibt sich sachlich, freundlich. Ja, ihre Firma, die SM Consulta Ltd., vertreibt und installiert Software für die Finanzbuchhaltung, Produktionssteuerung sowie für Verkauf und Vertrieb von Unternehmen mit über 300 Mitarbeitern. Teils seien das fertige Erzeugnisse, teils entwickle sie die Produkte selbst, erklärt sie in fließendem Deutsch.

Svetla gehört zu einer Vielzahl von Bulgarinnen, die sich der Informationstechnik verschrieben haben. Etliche der 200 bis 300 Softwarefirmen in Sofia werden von Frauen geleitet. Als Svetla 1998 die SM Consulta Ltd. gründete, hatte sie nicht gewagt zu träumen, dass sich ihr Business derart rasant entwickeln würde. Mittlerweile beschäftigt sie zwölf Mitarbeiter – vorwiegend weibliche – und macht einen Jahresumsatz von umgerechnet einer Million Mark. „Wir sind in den zwei Jahren wirklich sehr bekannt geworden“, sagt die Frau mit kurzen, roten Fransenhaaren. Die gemieteten Räume im fünften Stock eines ebenso schäbigen wie protzigen Betonbaus, der zu Zeiten der sozialistischen Diktatur den Intershop beherbergte, sind längst zu klein geworden. Ein neues Gebäude wird zur Zeit renoviert.

Svetla muß expandieren, um mit dem Tempo der Informationstechnologie Schritt zu halten. Sie möchte im Bereich des E-Commerce und E-Business in Südosteuropa aktiv werden und auch Projekte internationaler Konzerne vor Ort betreuen. Derzeit zählen etwa 20 größere Unternehmen in Bulgarien zu ihren Kunden, darunter Ministerien, die Flughafengesellschaft, eine Zementfabrik. Die Installation, erklärt die Software-Ingenieurin, umfasse eine Kette von Dienstleistungen: Schulung, Einführung, Implementierung



und individuelle Anpassung des Produkts. Das Programmieren ist einfach, kompliziert ist es aber, das Projekt zu betreuen“, sagt sie. Wo sie Deutsch gelernt habe? Auf dem deutschen Gymnasium in Sofia – als Bulgarien noch mit der ehemaligen DDR sozialistisch verbrüdet war und deshalb das Erlernen der deutschen Sprache gefördert wurde. Nach dem Abitur studierte Svetla in ihrer Heimatstadt „Arbeitsorganisation“. Während ihres Studiums brach im Herbst 1989 das politische System zusammen. Das bedeutete, in Windeseile umzulernen. Ihre Diplomarbeit schrieb sie 1991 über „Business Administration“.

Nach dem Studium war Svetla arbeitslos. Damals gab es in dem heruntergewirtschafteten Bulgarien keine Jobs für IT-Fachleute. Des Deutschen mächtig, fand sie jedoch eine Anstellung als Sekretärin



Software-Ingenieurin Maria Avramova würde gern zu IT-Messen nach Westeuropa reisen, kann sich das aber nicht leisten. (Bild: G. Esterer)

in einer deutschen Firma in Sofia. Nebenher besuchte sie eine Schulung als Sales-Managerin und war deshalb bald im Vertrieb tätig. Während dieser Zeit lernte die Computerfachfrau Mitarbeiter der niederländischen Softwareschmiede Baan kennen und wurde 1998 lokale Partnerin des – inzwischen von einem britischen Elektronikonzern übernommenen – IT-Hauses. „Die haben sehr harte Forderungen an uns gestellt, aber wir haben es geschafft, in großen Unternehmen zu arbeiten.“

Die Mitarbeiter von Svetla Manoleva verdienen umgerechnet etwa 1000 Mark monatlich, was sehr viel Geld ist. Woanders bekommen IT-Fachleute etwa 600 Mark im Monat. Nein, sie wisse nicht, ob einer ihrer Mitarbeiter im Zuge der Green-Card-Aktion nach Deutschland gehen wolle. Es wäre aber „eine Katastrophe für Bulgarien“, wenn die guten Leute alle abwanderten.

Die SM Consulta Ltd. ist eines der Unternehmen im Bereich der neuen Informatik, die von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag der deutschen Bundesregierung beratend gefördert werden. Für das „Programm zur Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Bulgarien“ wurden bisher zehn Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Deutsche Berater sind damit beauftragt, den internationalen Qualitätsstandard „ISO 9001“ (International Standardisation Organisation) in den lokalen Softwarefirmen einzuführen. Bisher ist es gelungen, insgesamt 13 Unternehmen zu zertifizieren. Auch Svetla Manoleva schaffte die Prüfung für „ISO 9001“.

In der nächsten Zeit werden nochmals 15 bis 20 bulgarische Unternehmen auf die Prüfung für das Zertifikat vorbereitet. Diese Maßnahme soll eine mögliche Abwanderung der begabten Computerfachkräfte abfedern. Für den Aufbau des Lan-

des, in dem die Arbeitslosigkeit nach offiziellen Angaben bei 19 Prozent liegt, ist es wichtig, die guten Fachleute zu halten. Mit Blick auf die bulgarischen IT-Spezialisten, die jetzt vielleicht doch mit der Green Card nach Deutschland gehen und in fünf Jahren zurückkehren, arbeitet die GTZ in Sofia bereits an einer bilateralen Förderung der Informationstechnik.

Im Zuge dieser GTZ-Maßnahme betreut die Informatikerin Emilia Konstantinova seit Ende 1998 ein Projekt mit dem Ziel, den Export der bulgarischen IT-Produkte anzukurbeln. Die 40-Jährige, die in Dresden ihr Studium mit dem Dr.-Ing. abschloss, ist jedoch nicht nur beratend tätig. 1995 gründete sie das Softwareunternehmen „Algorithma“, spezialisiert auf das Programmieren und Installieren von Informationssystemen für Kundenbeziehungen, Datenbank-Applikationen und Controlling. Ihre Kunden sind kleinere bis mittlere Unternehmen jeder Branche mit 40 bis zu 250 Mitarbeitern. Sie beschäftigt eine Informatikerin. Über ihren Umsatz möchte Emilia nicht sprechen. Ob sie zufrieden mit ihrem Leben sei? Ja, sie zögert: Früher, im alten System, sei das Leben aber leichter gewesen, geregelter.

Auch Atanaska Jankulova studierte in der ehemaligen DDR: mathematische Methoden und elektronische Datenverarbeitung in Leipzig. 1994 machte sie sich zusammen mit ihrem Mann selbstständig. Mittlerweile hat die IT-Firma Business Navigator 20 Mitarbeiter, sämtlich mit Hochschulexamens. Das Produkt – eine mehrsprachige Software für die Finanzbuchhaltung, Erfolgsrechnung und Lagerhaltung – beziehen gegenwärtig etwa 3000 bulgarische Unternehmen aller Branchen im Abonnement. Zusätzlich zum Gehalt bezahlt Atanaska ihren Fachkräften das Fahrgeld sowie eine Krankenversicherung in Höhe von 100 Mark pro Person. „Da das Versi-

cherungssystem in Bulgarien noch nicht endgültig geregelt ist, ist es uns wichtig, daß jeder jederzeit zum Arzt gehen kann.“ Nein, keiner ihrer Spezialisten wolle nach Deutschland. 1998 hatte Business Navigator einen Zuwachs von nahezu 70 Prozent. Der Jahresumsatz liegt bei einer halben Million Mark. Unlängst platzierte eine Sofioter Zeitung Business Navigator auf Rang sechs der Liste der bulgarischen Softwarefirmen. Atanaska strebt an, Partner auf dem deutschen Markt zu finden, „um eine Lizenz für Europa zu bekommen“. Zudem bereitet sie ihre Firma gegenwärtig auf die Abnahme für das Zertifikat „ISO 9001“ vor. Wenn das geschafft ist, möchte sie Ferien machen. Seit fünf Jahren hatte sie (außer sonntags) keinen freien Tag.

Das Büro von Maria Avramova liegt nur einige Minuten zu Fuß von dem Atanaskas entfernt; inmitten eines Viertels mit Gründerzeithäusern, deren Fassaden bröckeln, aber von vergangenem Wohlstand zeugen. Maria, die in Sofia Radioelektronik studierte, eröffnete 1995 ihre eigene Softwarefirma. Zusammen mit acht Computerspezialisten entwickelt und installiert sie „Financial and Business Systems“, Softwareprogramme für die Kostenberechnung sowie Lager- und Instandhaltung von Turbinenanlagen. Die Kunden – Versorger- und Energiekonzerne mit über 1000 Mitarbeitern – erhalten alle sechs Monate kostenlos eine neue Version des Programms. Gern würde Maria die IT-Messen in Westeuropa besuchen, kann sich das aber nicht leisten. Sie hofft sehr auf eine Kooperation mit ausländischen Partnern, um ihr Produkt vor allem in West- und Mitteleuropa auf dem Markt zu etablieren. So viel sie wisse, sagt Maria Avramova, habe keiner ihrer Mitarbeiter vor, nach Deutschland zu gehen. „Die guten bulgarischen Fachleute sollten bleiben, um unserem Land auf die Beine zu helfen“.